Zeitschrift des Max-Planck-Instituts für Rechtsgeschichte und Rechtstheorie
Journal of the Max Planck Institute for Legal History and Legal Theory

Rechts Rg geschichte

Rechtsgeschichte
Legal History

www.lhlt.mpg.de

http://www.rg-rechtsgeschichte.de/rg34
Zitiervorschlag: Rechtsgeschichte – Legal History Rg 34 (2026)
http://dx.doi.org/10.12946/rg34/294-296

Rg 34 2026 294 – 296

Jan-Henrik Meyer*

Methodischer Stockholmismus

[Methodological Stockholmism]

* Max-Planck-Institut für Rechtsgeschichte und Rechtstheorie, Frankfurt am Main, jmeyer@lhlt.mpg.de

Dieser Beitrag steht unter einer Creative Commons Attribution 4.0 International License

Jan-Henrik Meyer

Methodischer Stockholmismus*

Dass die erste Umweltkonferenz der Vereinten Nationen (UN) 1972 den Durchbruch des Problemfelds »Umwelt« markierte, ist ein gängiger Topos in der Umweltgeschichte. Die Deklaration von Stockholm definierte erstmals Prinzipien des internationalen Umweltrechts. Die für die Konferenz produzierten Berichte machten in vielen Staaten die Umweltfolgen des Nachkriegsbooms erstmals bewusst und erzeugten so Handlungsdruck. Der Konflikt zwischen Industrie- und damals so bezeichneten Entwicklungsländern wird häufig erwähnt – ein Konflikt, der letztlich erst 1992 in Rio auf der UN-Konferenz über »Environment and Development« aufgelöst wurde. Auch dass Stockholm erstmals einen Ort für alternative Treffen der Umweltbewegung bereitstellte und damit für einen transnationalen Austausch innerhalb der damals jungen Umweltbewegung sorgte, wird in der Umweltgeschichte häufig erwähnt.[1]

Eine umfassende Studie über die UN-Umweltkonferenz in Stockholm lag allerdings bisher nicht vor. Diese Lücke zu schließen, war eines der Ziele des vom European Research Council geförderten Forschungsprojekts SPHERE zur Entstehung internationaler Umweltpolitik, dessen zentrale Ergebnisse die Umwelthistoriker Sverker Sörlin und Eric Paglia in einer umfassenden Monographie vorlegen.[2]

Wer allerdings eine Studie über die UN-Umweltkonferenz in Stockholm 1972 erwartet, wird enttäuscht. Eine grundlegend neue Analyse der Konferenz oder der Treffen der Umweltbewegung auf Basis bisher unentdeckter Quellen liefert das Buch nicht. Stattdessen basiert das Kapitel über die »12 Tage in Stockholm« großteils auf zeitgenössischen Publikationen und Sekundärliteratur. Den Treffen der Umweltbewegung widmen die Autoren knapp vier Seiten, der Konferenzdeklaration kaum mehr als eine Seite. Stattdessen stellen sie wissenschaftliche Diskussionen und Berichte über CO_2 und dessen Klimaauswirkungen in den Vordergrund. Das ist aus heutiger Sicht und auch für die Argumentationslinie ihrer Studie interessant, wirkt dennoch etwas anachronistisch.

Anfang der 1970er Jahre standen andere, sichtbare Probleme im Vordergrund: Müll, Luft- und Wasserverschmutzung. Dies spielte auch in der Initiative zur Konferenz eine Rolle, die, wie die Autoren zeigen, aus Schweden kam. Das bedeutendste, und national nicht lösbare, Problem war grenzüberschreitende Luftverschmutzung durch Schwefeldioxid aus der Kohleverfeuerung v. a. in Deutschland und Großbritannien, die zur Versauerung der Seen in Skandinavien führte. Seit Svante Odén 1967 seine diesbezügliche Entdeckung in die Öffentlichkeit getragen hatte, war dies ein Thema in Schweden. Im selben Jahr richtete Schweden eine Umweltschutzbehörde (wörtlich noch: Naturschutzbehörde) ein. All das war für die schwedische Regierung Anlass, sich für internationale Umweltregeln einzusetzen, 1968 der UNO eine Umweltkonferenz vorzuschlagen und sich als Gastgeber bereitzuhalten.

Die UN-Umweltkonferenz von 1972 ist für die Autoren vor allem Fluchtpunkt für eine Geschichte der Entstehung der *Global Environmental Governance*, also globaler Umweltpolitik, vor, nach und vor allem in Stockholm. Dabei verbinden sie das Globale und das Lokale auf eine interessante Weise, indem sie untersuchen, wie die schwedische Hauptstadt, ihre politische Kultur und Wissenschaft die entstehende globale Umweltpolitik geprägt haben. Im Mittelpunkt stehen Menschen als Akteure, in Institutionen und transnationalen wis-

* Sverker Sörlin, Eric Paglia, Stockholm and the Rise of Global Environmental Governance. The Human Environment, Cambridge: Cambridge University Press 2025, XIII + 344 p., ISBN 978-1-009-17780-1; auch im Open Access: https://doi.org/10.1017/9781009177825

1 Z. B. Astrid Mignon Kirchhof, Jan-Henrik Meyer, Revealing Risks: European Moments in Nuclear Politics and the Anti-Nuclear Movement, in: Anna-Katharina Wöbse, Patrick Kupper (eds.), Greening Europe: Environmental Protection in the Long Twentieth Century – A Handbook, Berlin / Boston 2021, 331–362.

2 Eine Übersicht über alle Publikationen des Projekts findet sich unter: https://spheregovernance.org/publications.html.

senschaftlichen und politischen Netzwerken. Sörlin und Paglia geht es darum zu zeigen, welch wichtige Rolle in umweltrelevanter Forschung der Wissenschaftsstandort Stockholm (und Schweden) als »major hub of knowledge production and dissemination« (3) hatte – über einen Zeitraum von mehr als 100 Jahren.

Ihre Darstellung gliedern Sörlin und Paglia in neun Kapitel. Vorgeschaltet ist ein Prolog, »The Human Environment – the Stockholm Idea«, in dem sie ihren Untersuchungsansatz darlegen. Zwei Begriffe sind forschungsleitend: »Human environment« deuten sie nicht nur als Umwelt des Menschen und für den Menschen, sondern unterstreichen, dass Umweltpolitik durch Menschen geschaffen wurde. Die Menschen und die Gesellschaft im Stockholm der 1970er Jahre, deren politische Kultur, die es zu einer Frage menschlicher Verantwortung erklärte, sich um die Umwelt zu kümmern, hätte hier eine entscheidende Rolle gespielt. »Stockholm« deuten sie als Umwelt-Erinnerungsort und Marke (»brand«) in der globalen Umweltpolitik. Überdies hätten Stockholm und Schweden globale Umweltwahrnehmung und -politik geprägt – bis hin zu Greta Thunberg. Sie verweisen auf die patriotische Selbst- und die Fremdwahrnehmung von Schweden als dem prototypisch modernen Land, das rational Probleme anpackte, einen mittleren Weg zwischen Ost und West ging und damit vielen Linksliberalen in den USA und Westeuropa als utopischer Ort erschien.

Kapitel 1 erläutert die Argumentationslinie des Buches, das den vielen Umweltgeschichten des Niedergangs ein »Progressive Counternarrative« entgegenstellen soll. Die Analyse der Herausbildung von *Global Environmental Governance* soll auch zukünftige Umweltpolitik informieren. Die Entstehung der Klimawissenschaft aus der Meteorologie deuten die Autoren als Vorgeschichte der mit der UN-Konferenz beginnenden globalen Umweltpolitik. Sörlin und Paglia arbeiten vier Phänomene heraus, die globale Umweltpolitik vorangebracht hätten: Wissenschaft trug nicht nur Wissen bei *(contributing)*, sondern half, Dinge auf den Begriff zu bringen *(conceptualizing);* Vernetzungen *(connecting)* und Zusammenkünfte *(convening)* seien für die Umweltpolitik entscheidend gewesen. In all dem spielten Stockholmer Akteure und Institutionen eine wichtige Rolle.

Als nationale Vorgeschichte der Stockholm-Konferenz fasst Kapitel 2 die politische Umweltgeschichte Schwedens zusammen. Bereits Anfang des 20. Jahrhunderts, als Selma Lagerlöfs Nils Holgerson Schönheit, Größe und Ressourcenreichtum des sich rasch industrialisierenden Landes zeigte, gründeten sich Naturschutzvereine, und Kleingärten boomten. Natur und Draußen-Sein *(friluftsliv)* waren in der nationalen Vorstellungs- und Lebenswelt wichtig. Gleichzeitig prägten Modernitätsstreben und Sozialdemokratie das Land, als die Umweltfrage schon früher als in vielen anderen Ländern in den 1960er Jahren auf die politische Tagesordnung kam. Dies trug zum Selbstbild eines Vorreiters in Umweltfragen bei.

Die Vorgeschichte des Weltklimarates (IPCC) in Kapitel 3 reicht zurück in die schwedische Wissenschaftsgeschichte der 1950er Jahre. Klimaforschung mit entsprechenden Institutionen und Zeitschriften entstand im Kalten Krieg trotz der Neutralität Schwedens in enger Zusammenarbeit mit den USA und anfangs auch mit Finanzierung aus dem Pentagon. Transatlantische Karrierewege waren wichtig, wie das Beispiel des schwedischen Mitbegründers des Weltklimarats Bert Bolin zeigt. Kapitel 4 erzählt die schwedische Vorgeschichte der Stockholm-Konferenz: die früh entstandene Umweltpolitik, der Saure Regen und die diplomatischen Anstrengungen Schwedens, eine UN-Umweltkonferenz abzuhalten. Kapitel 5 widmet sich knapp der eigentlichen Umweltkonferenz. Kapitel 6 springt weitere zehn Jahre in die Zukunft. Die Villach-Konferenz 1985, auf der die Klimafrage ins Zentrum umweltpolitischer Bemühungen geriet, fand zwar in Österreich statt, war aber von zwei Stockholmer Forschungsinstitutionen organisiert worden. Methodologisch nicht überzeugend ist die emphatische Behauptung, die Villach-Teilnehmer seien sich der Bedeutung des Ereignisses bereits bewusst gewesen. Als Beleg wird ein Interview von 2014 angeführt (182). Kapitel 7 erzählt die durch schwedische Akteure geprägte Geschichte der Konzepte planetarischer Grenzen und der Resilienz, die zu zentralen Begriffen in der globalen Umweltpolitik des 21. Jahrhunderts werden sollten. Hierbei spielten Konferenzen in Stockholm und Schweden eine zentrale Rolle. Kapitel 8 betrachtet die Entwicklungen in der globalen Umweltpolitik seit Mitte der 2010er Jahre, als es darum ging, in der Wirtschaft Allianzen zu suchen. Gleichzeitig entwickelten sich wissenschaftlich-politische Leitkonzepte und zivilgesellschaftlicher Protest auseinander. Greta Thunberg und *Fridays for Future* forder-

ten, auf die Wissenschaft zu hören, ohne sich im Detail mit deren immer komplexeren Konzepten zu befassen.

Ironischerweise enden Sörlin und Paglia nicht sehr progressiv, sondern eher pessimistisch. Analytisch seien die Leitbegriffe – Beiträge, Konzepte, Vernetzungen und Zusammenkünfte – weiterhin gültig. Auch am Beitrag von Stockholm und Schweden halten sie fest. Institutionen, wohlhabende Stiftungen, Korporatismus und selbstbewusst-patriotische Ideen, wie die, Vorreiter und Weltgewissen zu sein, erklärten die besondere Rolle Schwedens. Heute allerdings sei Schweden ein anderes Land als 1972. Statt ehrlicher Suche nach Lösungen gebe es jetzt in der schwedischen Politik eher Zynismus und schulterzuckende Ignoranz gegenüber Klimazielen. Hoffnung setzen die Autoren in städtische Umweltpolitik und Zivilgesellschaft. Das erscheint als ein schwacher Trost in einem Buch über globale Umweltpolitik, in dem die Rolle von (globalen) Umweltbewegungen wenig Beachtung findet.

Sörlin und Paglia legen ein höchst ambitioniertes Werk vor, das die Wissenschaftsgeschichte der Klimapolitik über mehr als 100 Jahre auf neue Weise untersucht. Das Narrativ des Bandes durchzieht allerdings eine Art »methodischer Stockholmismus«, der andere Einflüsse systematisch ausblenden könnte, ähnlich wie der von den Autoren kritisierte methodische Nationalismus (43). Manchen Kapiteln hätte eine Überarbeitung gutgetan; hin und wieder gibt es eigenwillige Zeitsprünge; und zuweilen setzen die Autoren Wissen voraus, das nur in Fußnoten versteckt zu finden ist. Trotz dieser kleineren Schwächen ist der Band auch für die Rechtsgeschichte sehr relevant: als Beitrag zur viel diskutierten Frage von Expertise in der internationalen Normsetzung.

■